

Erscheint
Wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Nr. 12 des Reichsgesetzblattes und das 6. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes ist erschienen und liegen beide an Rathsstelle zu Jedermanns Einsicht aus. **Inhalt** des ersteren: Gesetz, betreffend die Beseitigung von Aussteckstoffen bei Viehbesörderungen auf Eisenbahnen. **Inhalt** des Gesetz- und Verordnungsblattes: Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein für Nassau zc. betr. Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein für Hermsdorf zc. betr. Bekanntmachung, Ausnahmen von bestehenden Gesetzen für die Stadtbauk zu Chemnitz betr. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Zwickau betr. Bekanntmachung, eine Ausnahme von bestehenden Gesetzen für den Spar- und Vorschussverein Eintracht zu Leubsdorf betr. Verordnung, die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1876 betr. Verordnung, die Bemerkung des Ablebens der vor erfülltem 20. Altersjahre verstorbenen männlichen Personen in den Geburtsregistern betr. Bekanntmachung, die Aufhebung der Gerichtsämter Brandis und Söhstadt betr.

Eibenstock, 15. Mai 1876.

Der Stadtrath daselbst.

J. B.: Müller, Stadtr.

Bzg.

Ueber die Modetyrannei.

Nachdem in der Berliner „Kreuztg.“ verschiedene „deutsche Frauen“ mit Nachdruck gegen den herrschenden Mode-Ungeschmack geeifert hatten, giebt nun auch ein biederer deutscher Hausvater seine gesunde Meinung hierüber zum Besten. Die Sache, schreibt er, ist so einfach, daß es kaum begreiflich ist, warum dieselbe einer ernstgebildeten Frau so viel Kopfzerbrechen verursacht. Wer wirklich innerlich keinen Wohlgefallen an den Auswüchsen unserer modernen Damenkleider, Hüte und Haartouren findet, die die menschliche Figur verunzieren, der sollte sie sich doch einfach vom Leibe halten und den Muth haben, gegen den Strom zu schwimmen. Daß es so wenige Frauen giebt, die wirklich die dazu so nöthige Energie besitzen, ist in der That das Bedauerlichste an der Sache, noch bedauerlicher, als die Wahrnehmung, daß die Mehrzahl unserer Frauen freiwillige Sklavinnen der Mode sind und in dem Wahne stehen, jede Mode kleide. Wie thöricht dieser Wahne ist, darüber kann unter Männern kaum eine verschiedene Meinung sein. Wenn schon an und für sich die jetzigen Damenhüte, die auf der Spitze eines Thurmbaues von geborgten Haarwülsten schweben oder im Nacken hängen, gegen den guten Geschmack verstoßen, so werden sie doch geradezu lächerlich, wenn etwa ein langes, hageres Gesicht, das sich besser unter einen alten Helgoländer verstecken sollte, allen Blicken und allen Winden preisgegeben erscheint. Die Pudelfrisuren oder die über die Stirn fallenden Vorderhaare bei jungen Mädchen geben den meisten Gesichtern mehr den Anstrich der Beschränktheit, als daß sie ein schönes Antlitz heben könnten, und somit bewirken diese Moden in den meisten Fällen das Gegentheil von dem, was ihre Trägerinnen beabsichtigen. Und nun gar die modernen Kleider mit ihren Schößen, Uebertwürfen und allerlei Auswüchsen, mit ihren Schleppen, die den Ballsaal auf die Straße verlegen und Staub und Schmutz, die natürlichen Feinde jeder ordentlichen Hausfrau, zu beliebten Anhängseln machen, — wer kann dabei noch von Geschmack, Schönheitsfimmel und edler Einfalt reden? Unsere deutschen Frauen, Mütter und Töchter haben bisher für die Trägerinnen von Einfachheit und guter Sitte gegolten, welcher Mann möchte dies noch von den dort die Promenaden durchstehenden Modedressirten Puppen gelten lassen? Für mich tragen alle diese Modekarikaturen, gerade herausgesagt, den Charakter des unweiblichen, dreisten Burschaustellens, und man sollte sie billig der Halbwelt überlassen. Da heißt es nun wohl, man dürfe sich nicht zurückziehen, nicht auffallend erscheinen in unmoderem Kleide, nicht die Augen auf sich ziehen durch gesuchte Einfachheit; ja man finde keine Schneiderinnen oder Puzmacherinnen, um Kleider und Hüte unabhängig von der Mode nach seinem eigenen Geschmacke anfertigen zu lassen. Wie weit die letztere Behauptung zutrifft, vermag ich nicht zu beurtheilen: ich kann nur so viel sagen, daß mein Schneider mir noch immer den Rock nach meiner Neigung und Vorschrift zugeschnitten hat, und, wenn dies Beispiel etwa nicht zieht, so füge ich hinzu, daß auch meine Frau und drei erwachsene Töchter sich in der gleichen glücklichen Lage befinden, und daß in mein Haus bis jetzt weder eine Krinoline, noch ein Chignon Eingang gefunden, ohne daß es dazu meines väterlichen Veto's bedurft hätte. Wenn meine Jüngste mir berichtete, ihre Schulcolleginnen hätten sie bedauert, daß ihre Eltern zu arm seien, um sie Schöße und Uebertwürfe tragen zu lassen, so hat sie dabei nicht etwa geweint, sondern recht herzlich gelacht, wohl wissend, daß der Grund ganz wo anders liege. Kurz und gut, ich stelle die Behauptung auf und will sie gegen männiglich, d. i. gegen Mann und Frau und Jungfrau, vertheidigen, daß, wer nur will, sich von den Extra-

vaganzen der Mode vollständig frei erhalten kann. Darum keine Anti-Modenvereine, keine Gründung von „Deutschen“ Modezeitungen und was sonst noch für Mittel und Mittelchen im Borrath sind. Frage Jeder, dem es Ernst um die Sache ist, bei sich selber an und emanzipire zunächst sich und die Seinigen von der Herrschaft der Mode

Last uns besser werden,
Gleich wirds besser sein.

Uebrigens will ich doch nicht so ungalant sein, den Fehdehandschuh allein den Frauen hinzuwerfen; ich würde damit gegen meine eigene Ueberzeugung verstoßen, da ich allerdings der Meinung bin, daß das stärkere Geschlecht die Mitschuld an der allgemeinen Modetrauer trägt. Wenn die Männerwelt nicht mehr bewundernde Blicke auf die modernsten Kleiderfaçons, auf die auffallendsten Haartouren wüfste, wenn sie weniger die Schaustellung der wandelnden Bazarbilder beachtete, wenn die Väter und Gatten weniger splendid in der Bewilligung der Mittel zu den extravaganten Kostümen wären, so würde Vieles von selbst wegfallen. Ohne gelinden Zwang lassen sich gesunde Reformen nicht durchführen, und darum richtet sich dieser Aufruf ebenso wohl an die Männer, daß sie der weiblichen Schwachheit zu Hilfe kommen und manchen flüchtigen Haarwulst beseitigen, manche unnütze Schleppe verkürzen und manchen thörichten Plunder fortschaffen helfen. Die Sache ist zu ernst, um mit einem Scherze schließen zu dürfen. Wenn wir nicht als Sieger dem Schicksale verfallen wollen, von den Besiegten moralisch unterjocht zu werden; wenn unser deutsches Volk seinen alten Ruhm bewahren soll, ein Hort der Einfachheit und Tüchtigkeit zu sein, dann ist es hohe Zeit, einzuhalten und umzukehren, denn Modepuppen sind nicht im Stande, ein starkes und tüchtiges Geschlecht zu erziehen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der „Reichsanzeiger“ vom 12. Mai enthält folgende Mittheilung: Die Stimmung in Salonichi ist noch so erregt, daß bei den unzureichenden militärischen Vorkehrungen der Pforte für den Schutz der Christen das Begräbniß der ermordeten Consuln bisher nicht stattfinden konnte. Es wird erst nach dem Eintreffen einer größeren Zahl fremder Kriegsschiffe und nach der von Constantinopel erwarteten Verstärkung der Garnison stattfinden. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Athen vom 12. Mai herrscht in Constantinopel allgemeine Aufregung. Die Muselmänner kaufen Waffen und sprechen drohend von der Niedermachung der Ungläubigen. Die Reisenden verlassen massenweis die Stadt; die hiesigen Fremden und Staatsangehörigen senden ihre Familien zurück. Die diplomatischen Vertreter des Auslands sind in Permanenz zusammen und handeln gemeinschaftlich.

— Kaiser Alexander ist in Berlin eingezogen. Sein kurzer Besuch am Hofe unseres Kaisers besiegelt auf's Neue den Bund, der sich durch die Erfahrungen von fünf Jahren erprobt und für die Erhaltung des Friedens in Europa so werthvoll erwiesen hat. Die Freundschaft der beiden Herrscher von Deutschland und Rußland und die maßvoll rechnende Politik unseres Reiches, die an diese erfreuliche Thatsache anknüpfte, hat es zu Wege gebracht, daß der Zwiespalt, der früher zwischen Rußland und Oesterreich waltete und den Keim zu schweren Konflikten in sich trug, vertrauensvoller Annäherung, lothaler Verständigung, endlich gemeinsamer Arbeit an der Lösung der schwebenden Fragen gewichen ist. So fanden die Kämpfe und Krämpfe, die sich seit mehr als einem halben Jahre in der europäischen Türkei zeigen, die